

# Heinrich Dorn



Heinrich Ludwig Egmont Dorn (\* 14. November 1804 in Königsberg; † 10. Januar 1892 in Berlin) war ein deutscher Komponist der Romantik sowie Dirigent, Musikdirektor und Musikkritiker. Von ihm stammt die erste deutsche Nibelungenoper vor Wagners monumentaler RING-Tetralogie. Es gibt einige Berührungspunkte zwischen seiner und Wagners Biographie. Robert Eitner schreibt dazu in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“: „Im Jahr 1832 vertritt er eine kurze Zeit den Capellmeister Krebs am Hamburger Theater und erhält darauf die Capellmeisterstelle am Rigaer Theater, die er nach L. Ohmann's Tode mit der eines Musikdirectors an der Peterskirche daselbst vertauscht. Sein Nachfolger am Theater war Richard Wagner, und als derselbe plötzlich abging, übernahm D. wieder die Direction des Orchesters.“ In Köln wirkte er als Nachfolger von Konradin Kreutzer als Theaterkapellmeister und städtischer Musikdirektor. „Als der Capellmeister an der Hofbühne in Berlin Otto Nicolai starb, meldete sich auch D. zu dem erledigten Posten und erhielt ihn im J. 1849. Hier wirkten zwei Capellmeister, Taubert und D., die abwechselnd jeder ihre bestimmten Opern hatten und ein dritter dirigierte die Ballette (Hertel, der Tanzcomponist). Für Berlin schrieb D. „Ein Tag in Rußland“ und die „Nibelungen“ (1854), die einzige Oper, die sich eine Zeitlang als lebensfähig erwies und auch in Breslau und Weimar gegeben wurde. 1892 erscheint noch Dorns Schmähschrift gegen Wagner „Gesetzgebung und Operntext“.

Zu Heinrich Dorns Leben und Werk:

Robert Eitner: Heinrich Dorn, in ADB

[https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Dorn,\\_Heinrich](https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Dorn,_Heinrich)

Willi Kahl: Heinrich Dorn, in: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 79

[Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116182776.html#ndbcontent>

Er ist Verfasser einer Autobiographie: „Aus meinem Leben – Erinnerungen“. Berlin 1872.

Heinrich Dorns Oper „Die Nibelungen, Oper in fünf Akten“, op. 73, (1854), (Libretto von Eduard Gerber), wurde am 22. März 1854 in Weimar unter der Leitung von Franz Liszt uraufgeführt und wurde noch vor Wagners „Der Ring des Nibelungen“ ein großer Erfolg. Danach geriet sie in Vergessenheit. Erst im Mai 2004 wurde die Oper in Zwickau-Plauen wieder aufgeführt. Eckardt Kröplin und Geerd Heinsen haben im Programmheft einen Bericht vorgelegt, der in bearbeiteter Fassung in „Operalounge“ abgedruckt ist:

**Heinrich Dorns Oper „Die Nibelungen“  
„Rache! Gib die schwarze Hand!“  
Alternative zu Bayreuth: Ein „Ring“ vor Wagner**

Hier seien einige Ausschnitte zitiert. Den vollen Artikel kann man unter folgender URL nachlesen [<http://operalounge.de/history/zwischen-pathos-und-liedertafel>].



Gruppenfoto von August Kotsch 1871 mit Heinrich Dorn rechts stehend [Wikimedia]

„Nach den Sechzigern des 19. Jahrhunderts hat man keine Note mehr davon gehört, wengleich zwei Ohrwürmer daraus noch lange in „deutschen Gauen“ von Männer-Chören gesungen wurden. Die Einschätzung der Musik bleibt auch nach dem erneuten Hören schwierig. Gewiss, nicht alles ist große Musik, wengleich niemand Geringerer als Franz Liszt die Uraufführung in Weimar 1854 betrieb. Manches in dieser Oper ist – wie Ingolf Huhn zugab – „nur“ Kapellmeistermusik, zwar professionell orchestriert, aber auch gelegentlich eher Füllmasse. Und nicht immer sind die sehr anspruchsvollen Chöre mehr als große Liedertafelmusik, gerne auch in Parallelführung gehalten.

Aber andere Passagen weisen außerordentlich stimmungsvolle Szenen auf, mit dichter, sowohl erfolgreich martialischer wie auch lyrischer Atmosphäre, z. B. wenn sich die Liebenden (in Akt 3) zu einer sehnsuchtsvoll-zärtlichen Streichermelodie trennen und sich ewige Treue schwören, wenn Siegfried am Bach (dto.) ein liedhaftes Solo schmettert, das unverkennbar auf Schumann und das deutsche Lied hinweist, wenn sich „deutsche“ Schwerter gegen miese Hunnenhorden erheben (Akt 4) oder wenn sich Schwertmädchen empört-frustriert über den Verlust ihrer unbesiegbaren Unabhängigkeit beklagen (Akt

1) – zum Teil in abenteuerlichen Reimen (etwa: „*Soweit des Wächters Blicke reichen – der Strand bedeckt mit Trümmern und mit Leichen*“, oder auch: „*Der Sonne Strahl in Purpur glüht, das Schiff die See durchzieht. Hinab, hinab des Ankers Last, die Ruder fort, das Tau erfasst!*“). Dies alles in fünf Akten der Großen Oper à la Meyerbeer mit starken Anklängen an Weber (*Euryanthe!*), Spohr und Marschner, aber auch an Italiener der Zeit und selbst an Wagner, den man in manchen Moment nicht nur in der Dramaturgie vorweggenommen sieht.

Nicht nur die Orchestrierung und Chorführung sind von einiger Schwierigkeit, auch die Solopartien liegen anspruchsvoll. Die vier Männer-Protagonisten Günther/Tenor, Siegfried/Bariton, Hagen und Etzel/Bässe stammen aus dem üblichen Personal der großen romantischen Oper eines Weber oder Marschner. Die beiden Frauengestalten sind mit Eglantine und Euryanthe verwandt – natürlich auch mit Elsa und Ortrud, zumal die extrem weitreichende Brunhild für Wagners Nichte Johanna konzipiert wurde. In Erinnerung bleiben nach der Aufführung in Plauen die Auftrittsszenen der beiden Frauen, die wunderbaren Duette Brunhild-Chriemhild sowie Siegfried-Hagen und das machtvolle Terzett beim Planen von Siegfrieds Tod. Das Solo Siegfrieds vor seiner Ermordung gehört ebenfalls zu den Höhepunkten der Oper, die es gelegentlich am großen lyrischen Bogen und an erinnerbaren Melodien fehlen lassen mag, die aber als *Möglichkeit* einer Großen Deutschen Oper dieses Sujets vor Wagner ihre Bedeutung hat. Was aus der deutschen Oper *ohne* Wagner geworden wäre – hier wird es demonstriert.“ (Verfasser: Geerd Heinsen)

#### **Zur Geschichte:**

„Gänzlich unabhängig voneinander und doch fast zeitgleich gestalteten Dorn und Wagner die *Nibelungen* als Opernstoff. Franz Liszt, der eigentlich Wagners (noch nicht komponierten) *Siegfried* in Weimar herausbringen wollte, führte statt dessen Dorns Oper *Die Nibelungen* am 22. Januar 1854 auf (obwohl er das Werk als einer zur „*Neige gehenden Stilart*“ zugehörig empfand ...). Nach Weimar und Berlin kam Dorns Oper noch in Wien, Königsberg, Breslau, Stettin und Sondershausen auf die Bühne. Ein durchaus achtenswerter Zeiterfolg also (wenn auch dann bis auf den heutigen Tag keine weiteren Einstudierungen mehr folgten).

Dorn hatte im *Nibelungen*-Stoff „*das interessanteste tragische Opernbuch, welches die deutsche Bühne der Neuzeit aufzuweisen hat*“, gesehen und befand sich damit in repräsentativer geistiger Gesellschaft. Er komponierte den Stoff im Rahmen der musikalischen Zeitmode, im Stil der vornehmlich von Meyerbeer geprägten *Grand Opéra*, zugleich Traditionen der deutschen romantischen Oper aufgreifend. (...)

Über Wagners *Ring* weiß sich Dorn nur ablehnend zu äußern, und darin steckt gewiss auch ein verletztes Konkurrenzempfinden, waren seine eigenen *Nibelungen* doch bereits seit Anfang der 60er Jahre in Vergessenheit geraten. Dorn moniert beispielsweise ausgesprochen national-konservativ (und erahnt ganz richtig Wagners sozial-anarchistische Grundhaltung), „*dass Wagners Tetralogie ... nach dem Sagenkreis der isländischen Edda und den Fabeln der nordischen Mythologie, aber ganz ohne Rücksicht auf das altdeutsche Heldengedicht gearbeitet ist*“. (...) Er kritisiert den „*durchaus fremden Stoff, der schon seiner entsetzlichen Rohheit wegen niemals national werden kann. ... Wenn solche Darstellungen vorzugsweise ‚deutsch‘ sein sollen, dann dürfen sie wenigstens keinen Anspruch auf das Prädikat ‚künstlerisch‘ machen, und dann würde es auch besser sein, sie wären nicht deutsch ... Der Bayreuther Siegfried ist ein Sohn der wissentlich blutschänderischen Umarmung (und in diesem ‚wissentlich‘ liegt das Scheußliche) Siegmund’s des Wälzung und dessen ehebrecherischer Schwester Sieglin-*

*de, geborne Wälsung, verheirathete Hunding. ... Im Uebrigen sind Wagner's Nibelungen ein Nationaldrama für Island, und dort würde auch das Moos nicht fehlen.*

1879 fordert Dorn in einem Aufsatz „*Gesetzgebung und Operntext*“ gar, Wagners *Ring* dem soeben von Bismarck erlassenen „*Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie*“ zu unterwerfen. Verständlich nur, dass auch Wagner gegen Dorn zu Felde zog, wenn auch weit weniger drakonisch. (...) Zwei Musiker – ein Stoff: persönliche Haltungen und künstlerische Ansichten mussten naturgemäß aufeinanderprallen, zumal das Sujet so auffällig ins Zentrum des deutschen Nationalbewusstseins gerückt war. Die Auswirkungen konnten unterschiedlicher nicht sein: Wagners *Ring* bis heute dominant und allgegenwärtig im Musiktheater, Dorns *Nibelungen* hingegen seit langem vergessen. Schon darum lohnt eine Wiederbegegnung mit diesem Werk.“

(Verfasser: Eckart Kröplin)

### **Uraufführung:**

Die Nibelungen. Große Oper in 5 Akten von Heinrich Dorn; Libretto von Eduard Gerber nach der Tragödie „*Der Nibelungen-Hort*“ (1828) von Ernst Benjamin Salomon Raupach; UA: 22. Januar 1854 am Hoftheater Weimar durch Franz Liszt, Berliner Erstaufführung am 27. März 1854 an der Hofoper, weitere Aufführungen bis in die 60er Jahre in Königsberg, Breslau, Wien, Stettin und Sondershausen. Erstaufführung in moderner Zeit am 8. Mai am Theater Plauen-Zwickau durch Ingolf Huhn; Bühne/Kostüme Marie-Luise Strandt. Zu den Solisten gehörten Judith Schubert, Maria Gessler, Martin Kronthaler, Michael Simmen, Hagen Erkrath, Guido Hackhausen und andere; Georg Christoph Sandmann dirigierte das Philharmonische Orchester Plauen-Zwickau.

### **Personen:**

Brunhild, Königin von Isenland – Mezzosopran, Chriemhild, Schwester des Burgunderkönigs Günther – Sopran, Günther, König – Tenor, Siegfried, Thronerbe von Niederland und sein Freund – Bariton, Hagen von Tronegge, Vasall Günthers – Baß, Etzel, König der Hunnen – Baß, Herold der Königin – Tenor, Marschall Dankwart – Baß, Volker von Alzei – Tenor, Ein hunnische Krieger – Tenor; Ritter, Burgunder, Walküren, Hunnen; Ort/Zeit: Europa um 400 n. Chr.

### **Inhalt:**

1. Akt: Auf Isenland am Hof der Königin Brunhild. Der Burgunderkönig Günther kommt mit Gefolge und seinem Freund Siegfried, um die amazonenhafte Königin Brunhild zu freien. Angesichts ihres Rufes der notorischen Körperstärke, der sich die Freier aussetzen müssen, wird er ängstlich. Da kommt ihm das Angebot seines Freundes, für ihn einzuspringen, gerade recht. Siegfried hat – wie er beiläufig singt – einst einen Drachen erschlagen und ihm einen Tarnhelm abgenommen. Diesen setzt er nun ein, besiegt Brunhild und entwendet ihr einen Ring, den er später seiner Braut Chriemhild schenkt, die er sich als Preis für den Einsatz ausbedungen hatte. Brunhild zieht besiegt mit den Nibelungen ab nach Burgund.

2. Akt: In Worms am Hofe Günthers, zwei Jahre danach. Natürlich kommt es zwischen Chriemhild und der von Liebe nicht gerade erfüllten Brunhild (die ihre Frustration nicht benennen kann) zum Streit, bei dem Chriemhild mit dem Ring des Siegfried (und Brunhilds) prahlt, weil Brunhild sie die Frau eines Vasallen schimpft. Entsetzt erkennt Brunhild die Zusammenhänge und fordert – mit ihrem Mann und Hagen allein – Rache für ihre Schande. Hagen sieht die Ehre des Hauses verletzt und ver-

spricht dessen Tod, zumal Chriemhild ihm die verwundbare Stelle Siegfrieds am Rücken ausgeplaudert hatte. Außerdem soll Hagen den Nibelungenschatz an sich nehmen, den Siegfried verwahrt.

3. Akt. Wenige Tage später. Im ersten Teil nehmen Siegfried und seine Frau zärtlichen Abschied, Chriemhild ist durch einen düsteren Traum verstört und sucht vergebens, ihn von der Jagd abzuhalten. Sie eilt ihm in den Wald nach. Dort (im zweiten Teil) treffen Siegfried und Hagen aufeinander. Hagen spricht von verletzter Ehre und weist Siegfried zur nahen Quelle für einen Trunk. Wie auf den Bildern von Schnorr von Carolsfeld sticht er dem Knieenden den Speer in die Stelle, die das Lindenblatt beim Baden im Blut des Drachens hinterlassen hatte. Siegfrieds Tod rechtfertigt Hagen vor den versammelten Mannen, Chriemhilds Ruf nach Rache wird mit ihrer Verhöhnung durch Günther und Brunhild beantwortet. Da ertönt das Signal des Unterhändlers des Königs der Hunnen, Etzel. Chriemhild wittert ihre Chance zur Rache – Etzel hatte sie schon immer begehrt.

4. Akt. Am Hofe Etzels, zehn Jahre später. Sie ist die Frau Etzels unter der Bedingung geworden, dass dieser ihr beim Mord an ihrer Familie hilft. Sie hat die Burgunder zu Friedens-Verhandlungen nach Ungarn eingeladen. Alle sind gekommen, auch Brunhild und Hagen.

5. Akt: ebendort, am nächsten Morgen. Alle bis auf Hagen sind abgeschlachtet, nur dieser leistet Widerstand und weigert sich, das Versteck des Nibelungenhortes zu verraten – er hat ihn im Rhein versenkt. Rasend erschlägt ihn Chriemhild und setzt die Halle in Brand, um sich anschließend selber zu erstechen. *„Enden sollen all‘, bezwungen wie der Stamm der Nibelungen“.*

Ausschnitt aus Geerd Heinsens Zeitungsbesprechung der Aufführung vom 8. Mai 2004:

„Die Inszenierung wurde dem Werk und dem vaterländischen Pathos des Ganzen weniger gerecht. Bei aller Hochachtung vor dem regieführenden Hausherrn Ingolf, aber seine Sicht (optisch ausgeführt von Marie-Luise Strandt, alte Mitkämpferin von Ruth Berghaus und eben deren Ansatz immer noch verpflichtet) schien mir zu sehr in der überdetaillierten, alten und heute wirklich verstaubt-komisch wirkenden DDR Schule eines Herz oder Kupfer verhaftet. Das Geschehen (wieder mal!) in die Entstehungszeit der bösen Junker zu verlegen, die „Herrschenden“ in weiße Bismarck-Militär-Mäntel zu hüllen, die Gibichungenhalle zum Lortzingschen Teekränzchen *chez Chriemhild* zu denunzieren, Könige durch Kriechen auf dem Bauch zu demütigen – das dient dem Werk nicht, dessen zugegeben angestaubtes vaterländisches Pathos dadurch ziemlich humoristisch wirkte (drastisch darin von den abenteuerlichen Reimen des Librettos unterstützt).

Da wurde zu vieles zu (klein?)bürgerlich und zu tendenziös-postsozialistisch angegangen. Eine leere Bühne und phantasievollere Kostüme hätten gereicht. Aber im Ganzen waren diese Irritationen eher zu vernachlässigen, denn die Optik störte nicht wirklich (man seufzte nur dann und wann...), und die Personenregie war zumindest *plausibel-straightforward* wie die Handlung auch. Was bleibt ist der Eindruck von einer Großen Oper, von heroischer Musiksprache, von fabelhafter Orchestrierung. Und wenn vielleicht nicht gerade geniale Erfindung vorherrschte, so hörte man doch ein typisch deutsches Idiom aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das sich durch reichen Klang, durch gutgestrickte Ensembles und Chorszenen und durch schöne, atmosphärische Momente auszeichnet. Und durch ein prachtvolles Ensemble auf der Bühne wie im Graben. Was will man mehr?“

(Verfasser: Geerd Heinsen)

In „Klassik heute“ hat Karl Klebe am 25. Mai 2004 die Aufführung unter dem Titel „Echte Pionierarbeit“ besprochen:

„Echte Pionierarbeit

Theater Plauen-Zwickau, Heinrich Dorn: Die Nibelungen

Theater Plauen-Zwickau

Heinrich Dorn: Die Nibelungen

Premiere: 8. Mai 2004

Musikalische Leitung: Georg Christoph Sandmann

Inszenierung: Ingolf Huhn

Ausstattung: Marie-Luise Strandt

Es sind immer wieder kleine Bühnen, die beim Heben längst vergessener Opernschätze mit allen dazugehörigen Risiken echte Pionierarbeit leisten. Die Aufnahme von Heinrich Dorns *Die Nibelungen* als auch kulturgeschichtlich wichtiges Dokument in den Spielplan des Theaters Plauen-Zwickau belegt dies auf sinnfällige Weise. Dorn, knapp neun Jahre älter als Richard Wagner und zeitweilig dessen Weggefährte und später sein Antipode, hatte wohl wie auch sein Konkurrent den vom Dichter Theodor Vischer 1844 in seinen „Kritischen Gesängen“ geäußerten Gedanken aufgenommen, dass sich der Nibelungenstoff einzig zur Veroperung eignet. Während Wagner gerade seinen Text des *Ring* veröffentlicht hatte, wurde Dorns Oper *Die Nibelungen* bereits 1854 in Weimar durch Franz Liszt uraufgeführt, der als Freund Wagners diesen gerade zu seinem *Siegfried* ermutigte.

Dorns Oper, die in groben Zügen den Handlungssträngen des mittelhochdeutschen *Nibelungenliedes* folgt, wurde in einer Zeit politischer Zerrissenheit ein Riesenerfolg und erlebte noch im gleichen Jahr ihre Erstaufführung in Berlin. Das ohne jede mythische Überhöhung konzipierte Libretto erscheint aus heutiger Betrachtung wie ein Grundkatalog der im deutschen Kulturraum im 19. Jahrhundert geschätzten Tugenden wie Treue, Ehre und Zuverlässigkeit. Ohne Zweifel kann das Werk ein Schlüssel zum Verständnis dieser Zeit sein. Schon allein deshalb ist es ein Verdienst, dass das Theater Plauen-Zwickau die Oper wieder ans Licht befördert hat. Aber die nun mit großer Sorgfalt erstellte Produktion ist auch ein Votum für den Komponisten Heinrich Dorn, der das Vorbild Meyerbeer nicht verleugnend und an Komponisten wie Beethoven, Weber, Spohr, aber auch Lortzing orientiert eine eigene Handschrift von beachtlicher Qualität erkennen lässt, in die auch die besondere Vorliebe für das deutsche Lied im Sinne der von Schubert, Mendelssohn und Schumann eingeflossen ist. Dabei sind auch nun eher befremdlich wirkende sentimental-pathetische Passagen nicht ausgespart, insbesondere wenn die Rheinliedwelle der Zeit unreflektiert aufklingt. Doch wird auch erkennbar, dass es die musikalische Qualität des Werkes ist, mit der der oft sehr komprimierte, in Knittelversen abgefasste Text davor bewahrt wird, ins Komische abzugleiten. Alles in allem gelingt es Dorn, hinter der oft hohlen Phrase die wahren Gefühle der Menschen beeindruckend musikalische Gestalt annehmen zu lassen.

Die Inszenierung von Ingolf Huhn ermöglicht einen weitgehend nicht verfremdeten Blick auf die damalige Gefühls- und Gedankenwelt, deren Extreme in der Geschichte so verheerend werden sollten. Exemplarisch spiegelt sich dies in Hagens Frage an Siegfried: „Schmäht ein Dir lieber Freund des Mannes Ehre, dem Du Treu geschworen –, wirst du nicht töten diesen Freund?“, auf die der Held antwortet: „Ich müsst es tun, er wär' verloren“. Dies ist zugleich die Kernstelle des Stücks, mit der sich Siegfried sein eigenes Todesurteil spricht. Unterstützt durch die in mit ihren verschiebbaren Wänden schlicht und praktikabel von Marie-Luise Strandt gestaltete Bühne, lässt der Regisseur dies alles unpathetisch für sich wirken und überlässt es dem Zuschauer, die richtigen

Schlussfolgerungen selbst zu ziehen. Dies behutsame Herangehen an das Werk ist schon deshalb sinnvoll, weil dadurch die Abläufe eines gänzlich unbekanntes Werkes nicht unnötig vernebelt werden.

In der Vorstellung am 18.5.2004 präsentierte sich auf der Bühne ein homogenes Ensemble, in dem die entwicklungs-fähige Maria Gessler mit ihrem ins hochdramatische tendierenden Sopran als Chriemhild enorme Kräfte entfaltete und durch ihre ungestüme sängerische Leidenschaft bestach. Dagegen setzte ihre Gegenspielerin Judith Schubert in der Mezzopartie der Brunhild in allen Punkten auf Besonnenheit, und zwar auch in der vokalen Ausgestaltung. König Günther (nicht Gunther!) verlangte der höhensicher geführten Tenorstimme von Guido Hackhausen enorm viel ab. Mit geschmeidigem, sehr elegantem Bariton überzeugte Martin Kronthaler als Siegfried, der eher dem saturierten Bürgertum des 19. Jahrhunderts als dem Wald entsprungen zu sein schien. Hagen, der im Stück die ungebrochene Rolle des Ehrenwächters einnimmt, erhielt durch den in einer guten Entwicklung begriffenen Hagen Erkrath bassgewaltiges Format. Der Volker von Michael Simmen ließ angesichts tenoralen Glanzes aufhorchen. Dem Etzel gab der Baß Hasso Wardeck väterliche Züge. Am Pult leistete GMD Georg Christoph Sandmann ganze Arbeit. Er hielt nicht nur die musikalischen Fäden in der Hand, sondern sorgte feingestaltend dafür, dass die Musik Dorns in ihrer gefühlvollen und leidenschaftlichen Kraft lebendig wurde. Er wurde so zum beherzten Anwalt für ein Werk, das es verdient hätte, nicht wieder in die Vergessenheit zurückzugleiten.“ *Karl Klebe [25.5.2004]*

[\[http://www.klassik-heute.com/4daction/www\\_infothek\\_text?id=443\\_kp\]](http://www.klassik-heute.com/4daction/www_infothek_text?id=443_kp)

Das Münchner Digitalisierungszentrum (MDZ) hat das Libretto von Eduard Gerber und die Noten der Ouvertüre als Scan zur Verfügung gestellt. Sie sind hier ebenfalls wiedergegeben.

Leider gibt es weder auf CD eine Einspielung noch auf youtube einen Mitschnitt.

[Januar 2020; GG]

Ergänzung:

Mittlerweile gibt es eine von 2004 stammende Gesamteinspielung von Dorns Oper durch das Theater Plauen auf youtube

<https://www.youtube.com/watch?v=GfRkMOajOR8>

[GG; 2021/11]